

jedem zum Range des Einen absoluten Gottes erhoben. Dieser naive Standpunkt konnte nicht lange festgehalten werden, sondern mußte dem reinen Polytheismus weichen, bei dem die Vergötterung der verschiedenen Naturerscheinungen mehr und mehr zunahm und mit der Vermehrung der Gottheiten das Bewußtsein von dem ursprünglich Einen Gott immer mehr sich verbunkelte. Es kam die Zeit der Reflexion, da man die Götterwelt in ein System zu bringen suchte, Theogonien und Kosmogonien aufstellte. Dabei spielten nun emanatistische und auch evolutionistische Vorstellungen eine große Rolle. Man nahm eine höchste Gottheit an, von welcher unmittelbar oder mittelbar alle Götter abstammen. Dabei lag es nahe, dem höchsten Gott, dem Allvater, ein weibliches Princip, eine Allmutter, hinzuzufügen: Dyaus-Prithivi, Uranos-Gäa, Zeus-Hera u. s. w. Die älteste Gottheit ist überall der Himmels-gott: Dyaus (Indien), Amun (Aegypten), Jehu (Belasger), Tyr (Germanen). Bei den Südartern (Indern) tritt er bald zurück gegen Indra, den Gewitter- und zugleich Himmels-gott, Varuna (Uranos), den Allhalter, und Agni, den Feuergott. Später in der Reflexion stellte man an die Spitze Mahan Atma, die große Seele, welche sich als Brahma offenbart. Aus Brahma emaniren dann die alten Götter, ferner die Geister der Luft, weiterhin die Priester, Krieger, Bauern, Sklaven, Thiere, Pflanzen, Steine. Die Nordarier (Walter, Meder, Perser) hatten ursprünglich mit den Indern gemeinsame religiöse Vorstellungen und gemeinsame Gottheiten (Mitra, Varuna, Agni), bis religiöse Streitigkeiten, wahrscheinlich durch Zarathustra's Reformation verursacht, eine Trennung der Inder von den übrigen Ariern zur Folge hatten. Zarathustra führte nun den ursprünglichen Schöpfungsbegriff wieder ein und stellte außerdem der guten eine böse Gottheit gegenüber. Der höchste Gott, der absolut gute Gott des Lichtes ist nach ihm Ahura Mazda (Ormuzd), der Schöpfer Himmels und der Erde. Er schuf die sechs höchsten Götter (Amshaspands), die 24 Genien, und in sechs Zeitabschnitten der Reihe nach Himmel, Wasser, Erde, Pflanzen, Thiere, Menschen. Dem Ormuzd und seinem guten Geisterreiche stellt Zarathustra gegenüber Ahriman und sein böses Geisterreich. Ahriman, der Gott der Finsterniß, ist von Anfang an böse, aber dem Ormuzd gegenüber nimmt er eine niederere Stellung ein. Er hat zuerst sechs Darvas geschaffen, höchste böse Geister, und dann eine Schaar niederer böser Geister, mit welcher er gegen Ormuzd's Reich kämpft, bis die Zeit kommt, wo er überwunden, als feindliche Macht vernichtet und als göttliche in Ormuzd's Reich aufgenommen wird. Die Griechen verstehen die Schöpfung im parsischen System als Emanation, als Zeugung, und in der That ist der Schöpfungsbegriff in der Zarathustra-Lehre sehr verbunkelt, da die Begriffe Schöpfung und Zeugung im Avesta ganz durcheinander fließen, und die verschiedensten Dinge (Feuer, Sonne, Mond, Rö-

nige u. s. w.) bald als Geschöpfe, bald als Söhne des Ormuzd bezeichnet werden. Zudem findet sich im Avesta neben der Lehre, daß alle Dinge von Ormuzd geschaffen seien, auch eine andere, wohl später entstandene, wenn nicht erst in neuerer Zeit durch ein grammatisches Mißverständnis in die Handschriften hineingetragene Vorstellung, nach welcher das höchste Wesen Zarwana-atarana, der unendliche Raum und die unendliche Zeit ist. Aus diesem sind die vier Urstoffe, Licht, Finsterniß, Feuer, Wasser, sowie die feindlichen Brüder Ormuzd und Ahriman emanirt. — In Aegypten wurden in den ältesten Zeiten als höchste Gottheiten an verschiedenen Orten verschiedene verehrt, im Oberlande (Theben) Amun, der Himmels-gott, im Unterland Ra, der Sonnengott, und Ptah, das Urfeuer; daneben die weiblichen Gottheiten Neith, das Urwasser, und Nucht. Später brachte die Speculation ein einheitliches System zu Stande, welches in emanatistischer oder vielmehr evolutionistischer Weise das Weltall sich aus der Urgottheit nach und nach entwickeln läßt. Die Urgottheit ist Amun, die bestimmungslose Unendlichkeit. Aus ihm entwickelten sich die vier Urkräfte der Welt: die Urmaterie (Neith), aus der Alles entstanden ist, der Urgeist (Kneph), der das ganze Weltall belebend durchwohnt, der Urtraum (Nucht), in dem Alles ist, und der Urzeitstrom (Geb), in dem Alles dahinfließt. Aus diesem gingen hervor die acht Götter ersten Ranges (Kabiren) und weiterhin die zwölf irdischen Gottheiten. — Die emanatistischen Vorstellungen in den orientalischen Religionen waren von Einfluß auf die griechische Philosophie, wenn nicht auf Plato, so doch wohl auf die späteren Alexandriner, Philo, die Neuplatoniker und die Gnostiker. Plato, der entscheidende Dualist, ist nicht frei von emanatistischen Anschauungen. Denn der *voüc*, welchen nach ihm der Weltbildner der Weltseele beimischte, ist eine Emanation seines eigenen Wesens, und alles, was an Intelligenz in der Welt ist bis hinab zum Menschen, ist aus Gott emanirt; in allen Seelen offenbart sich, allerdings graduell verschieden, eine von Gott emanirte, geistige Kraft. — Das System der Stoiker ist evolutionistisch und emanatistisch zugleich. Die Gottheit, die zugleich Urfeuer und Urvernunft ist, entfaltet und gestaltet sich zu den einzelnen Dingen, zuerst zu den vier Elementen und damit zur Scheidung der Seele der Welt und ihres Leibes. Die Menschenseele ist, wie alle lebendigen Kräfte, Ausfluß aus der Weltseele und zugleich Ausfluß aus der Vernünftigkeit derselben. — Auch bei Philo treten emanatistische Anschauungen unzweideutig hervor. Philo geht aus von dem unendlichen Abstände Gottes und der Welt. Gott ist ihm die wirkende, und die ewig neben ihm existirende qualitätslose Materie ist die leidende Ursache der Welt. Aber wegen seiner überschwänglichen Erhabenheit kann Gott nicht unmittelbar mit der Welt in Berührung treten, sondern nur durch Ideen, welche nicht bloß Musterbilder, sondern zugleich wirkende Ursachen, göttliche Kräfte